



BERICHT

in der Sitzung der 14. Landessynode am 25. November 2010

zu TOP 29: Evangelische Schulseelsorge

Anrede!

Seelsorgerliche Begleitung einzelner Schülerinnen und Schülern durch ihre Religionslehrerinnen oder Religionslehrer, das gab es schon immer. Dass aber Schulseelsorge zu einem immer mehr gefragten Angebot an Schulen wird, das ist relativ neu und zugleich bundesweit beobachtbar. Der Orientierungsbedarf in unserer Gesellschaft ist in den letzten 10, 20 Jahren enorm gewachsen. Mit dem Projekt Evang. Schulseelsorge haben wir in Württemberg zum Schuljahr 2007/ 2008 das Thema aufgegriffen, Lehrkräfte zusammengerufen und ihre Erfahrungen ausgewertet, konzeptionelle Überlegungen angestellt und ein Schulseelsorgekonzept erarbeitet, Fortbildungsmodule implementiert und versucht Schulseelsorgeangebote „in die Fläche zu bringen“. Im kommenden Jahr läuft die Projektphase aus und ich freue mich, Ihnen heute berichten zu können. Nach den anstrengenden Sitzungstagen und um diese Uhrzeit mute ich Ihnen nicht den ganzen Bericht zu, - den bitte ich zu Protokoll zu nehmen. Ich trage Ihnen jetzt nur einige wesentliche Aspekte vor. Von der anrührenden Erfahrung einer Religionspädagogin mit Schulseelsorge will ich Ihnen aber doch kurz erzählen.

Mit Schulseelsorge kann man leben und sterben.

Dass da jemand ist, dem ich mich anvertrauen kann, die Zeit für mich hat, mir zuhört, mir den Rücken stärkt, mir Hilfe zur Orientierung gibt, mich mitnimmt und begleitet zum Beispiel bei Tagen der Orientierung, das sind Erfahrungen, die nicht nur von Schülerinnen und Schülern geschätzt wird. Schulseelsorge verbindet sich mit einer unaufdringlichen Präsenz von Kirche – und hier darf man Kirche nicht nur institutionell verstehen – durch die das Evangelium erfahrbar wird, Zuwendung, Barmherzigkeit, Nächstenliebe ein Gesicht bekommen.

Schon vor Abschluss des Projekts wird erkennbar: Seelsorge ist auch oder gerade in einer postmodernen Gesellschaft aktuell und gefragt. Seelsorge wird als eine Kernkompetenz der Kirche wahrgenommen und auch in der Lebenswelt staatlicher Schulen in Form der Schulseelsorge anerkannt. Schulseelsorge ist aber nicht – oder besser noch nicht - wirklich institutionalisiert. Die Schulseelsorgeangebote werden von Menschen – kirchliche und staatliche Lehrkräfte, Gemeindepfarrerinnen und Gemeindepfarrer, Diakoninnen und Diakone – mit hohem persönlichem und zeitlichem Engagement, das weit über ihren jeweiligen Dienstauftrag hinausgeht, getragen. Mit dem Projekt Schulseelsorge haben wir mit allen anderen Kirchen in Württemberg und auf EKD-Ebene ein politisches Signal der Bildungsmitverantwortung gesetzt.

Unter den folgenden vier Fragestellungen will ich Ihnen einen Einblick in die Schulseelsorgearbeit in Württemberg geben:

I. Wie zeigt sich Evangelische Schulseelsorge an den Schulen?

II. Wie begründen wir unser Engagement als Kirche an den Schulen?

III. Welche Ergebnisse konnten erzielt, welche Erfahrungen und Erkenntnisse im Projekt gewonnen werden?

IV. Vor welchen Herausforderungen stehen wir? Welche Fragen sind noch zu beantworten?

I. Wie zeigt sich Evangelische Schulseelsorge an den Schulen?

Eine kirchliche Lehrkraft schreibt: „Seit dem Schuljahr 2008/2009 bin ich als Schulseelsorgerin an unserer Schule tätig. Meine Angebote umfassen zum einen die Leitung und Gestaltung eines wöchentlichen Angebots in der Mittagspause im Raum der Stille, zum andern Gesprächsangebote, sowie eine längere Begleitung einzelner Schülerinnen und Schüler bei Problemen und Konflikten. In diesem Schuljahr habe ich zusammen mit einem Kollegen die Schulmediatoren an unserer Schule ausgebildet und begleitet. Mein konkretes Projekt in diesem Schuljahr ist die Gestaltung des Schulgottesdienstes am Schuljahresende für die Klassen 8-12 aller Schularten.“

Das was diese Kollegin beschreibt gibt es in der Zwischenzeit an vielen Schulen unseres Landes und lässt sich in folgende Angebotsformen gliedern, die Teil unseres Schulseelsorgekonzeptes sind:

1. Durchgängiges, wöchentliches Beratungsangebot an einer Schule zu einem festen Termin, in der Regel im Umfang einer Deputatsstunde und über ein Schuljahr hinweg.
2. Gruppenangebote und anlassbezogene Projekte wie Einkehrtage, Tage der Orientierung und Besinnung (Kloster, Pilgerfahrten, -wanderungen), Gestaltung eines Raums der Stille.
3. Schulgottesdienste und Andachten, in denen auch Widerfahrnisse und Ereignisse im schulischen Kontext aufgegriffen werden (Unfall, Todesfall, Prüfungssituation, Jubiläum, Tage des Gedenkens und Erinnerns). In dieser Form haben Liturgie und die gemeinschaftliche Feier eine besondere Bedeutung.
4. Seelsorgerliche Elemente im Rahmen des Religionsunterrichts, Gespräche und Begleitangebote durch Religionslehrkräfte, die sich aus dem Religionsunterricht ergeben.
5. Darüber hinaus haben wir ausgewiesene und an der Schule bekannte Beauftragte oder Ansprechpersonen für Evangelische Schulseelsorge. Ansprechpersonen nehmen die an der Schule Arbeitenden und Lernenden seelsorgerlich wahr und erkennen besondere Herausforderungen, sind mit Rat und Hilfe präsent und vermitteln Hilfen.

Wenn man die finanziellen und personellen Ressourcen anschaut, die in den Schulseelsorgebereich fließen, ergibt sich folgendes Bild.

Das wöchentliche Beratungsangebot hat sich als ein wichtiges Basisangebot herausgestellt. Zurzeit können über Projektmittel – Mittel aus dem Dezernatsbudget – aber nur 60 Deputatsstunden finanziert werden. Das sind etwas mehr als eine Deputatsstunde pro Kirchenbezirk. Darüber hinaus erhalten kirchliche Lehrkräfte im Rahmen ihres Dienstauftrages von Schuldekanen/innen, aber auch staatliche Religionslehrkräfte aus dem knappen Stundenkontingent der Schule von der Schulleitung vereinzelt noch die eine oder andere Stunde für schulseelsorgerliche Angebote und Aufgaben. Einkehrtage und Tage der Orientierung werden pro Schüler/in mit 7 € bezuschusst. Über 60 % des Engagements für Evangelische Schulseelsorge findet quasi „ehrenamtlich“, über die reine Deputatsverpflichtung der Lehrkräfte hinaus hoch qualifiziert und engagiert statt. Dafür allen hohe Anerkennung und herzlichen Dank. Sie machen es möglich, dass junge Menschen, aber auch Lehrkräfte und zum Teil Eltern ein

offenes Ohr, qualifizierten Rat, religiös-ethische Begleitung, Hilfe und den Zuspruch des Evangeliums in den Herausforderungen ihres alltäglichen Lebens finden. Damit leisten sie einen unverwechselbaren Beitrag zu einer menschenfreundlichen Schulkultur und zu einem Schulklima, das Leben und Lernen fördert.

II. Wie begründen wir unser Engagement als Kirche an den Schulen?

Sechs Thesen sollen diese Frage beantworten.

1. Kinder und Jugendliche brauchen persönliche Begleitung stärker als früher. Sie suchen persönlichen Rat und hilfreiche Beziehungen. Sie benötigen individuelle Beratung, Unterstützung und Hilfe, um das Leben in einer immer komplexeren und komplizierteren Welt verstehen und bestehen zu können.

Manche Kinder zeigen verstärkt auffälliges Verhalten und Ihre Problemstellungen nehmen zu. Der Jugendforscher Klaus Hurrelmann hat in einer aktuellen Erziehungsstudie ermittelt, dass rund ein Fünftel schon der Sechs- bis Elfjährigen resignative Züge zeigen und sich massiv benachteiligt fühlen. Diese Kinder haben Zukunftsängste, sind mit ihrem Lebensalltag unzufrieden - und leben meist in sozial schwierigen Verhältnissen. Es fehlt der Glaube daran, sie könnten durch eigenes Handeln etwas verändern. Hurrelmann: "Es fehlt ihnen an Zutrauen, an Anregungen und an gezielter Förderung. In der Konsequenz ist der Alltag der Kinder einseitig auf Fernsehen oder sonstigen Medienkonsum ausgerichtet."

Andere Kinder wachsen behüteter auf. Aber auch sie stehen immer wieder vor für sie wichtigen Fragen und Entscheidungen, erleben Krisen in der Freundschaft, Mobbing auf dem Pausenhof, erfahren bedrückende Einsamkeit trotz unbegrenzt erscheinender virtueller Kommunikationsmöglichkeiten.

Ja, Kinder und Jugendliche erleben hohe Ansprüche, viele Erwartungen und Interessen und müssen schwierige Situationen bestehen, Belastungen, Krisen und Konflikte verarbeiten, gerade auch durch die Schule. Ganztagschule und achtjähriges Gymnasium, aber auch das Milieu der Hauptschule, in der häufig Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, sozial benachteiligte sowie Schülerinnen und Schüler mit einem besonderen Förderbedarf zusammen kommen, ergeben häufig ein nicht unerhebliches Belastungspotential für den Einzelnen wie für das Zusammenleben in der Schule. Hinzu kommen die mancherlei Schwierigkeiten von Jugendlichen im Übergang von der Schule in den Beruf sowie durch die Ablösung von der Familie. Ein zunehmender Bedarf an seelsorglicher Begleitung und Orientierung ergibt sich für Kinder und Jugendliche auch angesichts der Veränderungen ihrer Lebenswelt durch instabile Familienstrukturen, durch soziale Probleme (Kinderarmut), Migrationserfahrungen und die Herausforderungen des interkulturellen Zusammenlebens, vor allem aber durch Möglichkeiten und Gefahren der neuen Medien (Internet, Handy, Netzwerke wie SchülerVZ oder facebook). In den Schulen erleben dann die Lehrkräfte die stummen Hilferufe: Bulimie, Magersucht, autoaggressives Verhalten, wie etwa Ritzen und ähnliches. Die Systeme sind überfordert oder fühlen sich nicht zuständig. Parallel ist zu beobachten, dass das erzieherische Einwirken der familiären Strukturen schwieriger geworden ist und nur ein Netzwerk sozialräumlicher Unterstützung zukunftsfähig ist. Auch zeigt eine repräsentative Studie der Bertelsmannstiftung unter insgesamt 5.000 Schülerinnen und Schülern, dass 70% der Schüler bei der Beratung in persönlichen Problemen an Schulen unzufrieden sind.

Gleichzeitig sind, dergleichen Shell-Studie zufolge, religiös beheimatete oder zumindest religiös ansprechbare Kinder zufriedener und blicken hoffnungsvoller in die Zukunft.

2. Die Situation junger Menschen kann uns als Kirche nicht gleichgültig sein. Wir dürfen sie als Herausforderung und als Chance für eine „Kirche bei den Menschen“ begreifen. Es gilt, für Schülerinnen und Schüler ein „offenes Ohr“ zu haben – so heißen manche

Schulseelsorgeangebote wörtlich - und dazu personelle wie institutionelle Gelegenheiten zu bieten.

Kinder und Jugendliche erfahren gerade auch durch und in personalen Beziehungen, wer sie sind und was sie können. Vor allem in schwierigeren Lebenssituationen sollte Ihnen Hilfe von erwachsenen Begleitpersonen am Ort der Schule zuteil werden. Kinder und Jugendliche sollten die Erfahrung machen können, dass auch in problematischen Erlebnissen, Fällen oder Phasen jemand für sie da ist, jemand, der auf sie zählt. Daraus erwächst Resilienz, die Fähigkeit mit Belastungen besser umzugehen, auch schwierige Phasen des Lebens zu überleben bzw. das Gewicht von sogenannten Risikofaktoren für Kinder und Jugendliche zu vermindern.

Bericht aus einer Schule: Das „offene Ohr“ an der GHWRS Lichtenbergschule in Oberstenfeld ist gefragt und gut besucht (20 bis 30 Kinder). Es bietet den Schülern und Schülerinnen eine feste Anlaufstation. Einzelgespräche werden immer mehr genutzt. Hauptschüler, die gute Erfahrungen mit dem „offenen Ohr“ gemacht haben, suchen verstärkt das persönliche Gespräch.

3. Schule ist mehr als Unterricht. Sie ist längst zum Lebensraum der Kinder und Jugendlichen geworden, in dem sie den Großteil ihres Tages und ihrer Lebenszeit verbringen. Kirche hat mehr zu bieten als Unterricht. Das macht ein differenzierteres Angebot möglich.

Die Schule hat sich vom Lernort zum Lebensort gewandelt. Man geht in die Schule nicht nur, weil es dort etwas zu lernen gibt, sondern um dort seine Freunde und Freundinnen zu treffen. Die Schule wird zum Umschlagplatz für das, was unbedingt wichtig ist. In der Schule erproben sich Kinder und Jugendliche mit ihren Möglichkeiten. Dort leben sie auch ihre produktiven wie destruktiven Kräfte aus, manchmal kräftig und mit schlimmen Verletzungsfolgen. Schülerinnen und Schüler brauchen Rückzugsräume in der Schule. Daher werden Räume der Stille eingerichtet und gut angenommen.

Bericht aus einer Schule: „Seit dem Schuljahr 2008/2009 bin ich als Schulseelsorgerin am Hans Grüninger Gymnasium in Markgröningen. Meine Angebote umfassen zum einen die Leitung und Gestaltung eines wöchentlichen Angebots in der Mittagspause im Raum der Stille, zum andern Gesprächsangebote, sowie eine längere Begleitung einzelner Schülerinnen und Schüler bei Problemen und Konflikten. In diesem Schuljahr habe ich zusammen mit einem Kollegen die Schulmediatoren an unserer Schule ausgebildet und begleitet.“

Durch Schulseelsorgeangebote leistet die Kirche einen Beitrag zu einer menschlichen Ganztageschule, zu einem Ort, an dem man sich gerne aufhält. Schulseelsorgerliche Angebote helfen dazu, weil Kinder und Jugendliche sich dort als ganze Person wahrgenommen fühlen.

4. Religionsunterricht braucht seelsorgerliche Angebote in der Schule als Ergänzung.

Der Religionsunterricht hat Teil an der allgemeinen Unterrichtsentwicklung und sich zu einem sehr speziellen und spezialisierten Angebot eines von der Kirche inhaltlich verantworteten staatlichen Faches in der Schule entwickelt, wenn er heute in der Nach-PISA-Schule kompetenzorientiert und inhaltsorientiert unterrichtet wird. Das soll nicht kritisiert, nur konstatiert werden. Für die Klärung des Selbst- und Weltverhältnisses ist der Religionsunterricht in der öffentlichen Schule nach wie vor unverzichtbar. Aber der Religionsunterricht kann heute die sichtbaren Bedarfe und vielfältigen Belange der Lebensbegleitung und Seelsorge vielfach nicht integrieren. Dafür ist sowohl im Unterricht wie in den Pausen zwischen den Stunden immer weniger Zeit. Unter manchen pädagogischen und religionspädagogischen Konzepten ist die seelsorgerliche Dimension aus dem Unterricht hinausgedrängt worden. Dazu braucht es heute auch besondere Räume und Zeiten.

Wo evangelische Schulseelsorge angeboten wird, hat das auch positive Rückwirkungen auf den Religionsunterricht. Schulseelsorge wird als ein freiwilliges Engagement der Kirchen begrüßt und als Bereicherung des Schullebens und der Schulkultur wahrgenommen. Schulseelsorger und Schulseelsorgerinnen erfahren eine besondere Anerkennung, weil sie sich einer allgemeinen Herausforderung für Schule annehmen.

5. Mit Schulseelsorge kann Kirche eine öffentlich anerkannte Kernkompetenz einbringen.

In der Seelsorge kommt Kirche den Menschen nahe und lässt sich direkt auf deren Alltag ein. Das wird ihr als große Stärke angerechnet. Schulseelsorge war jedoch in Theorie und Praxis der Seelsorge lange vernachlässigt. Es wurde in den Seelsorgekonzeptionen nicht berücksichtigt, allenfalls im Rahmen von Überlegungen zur Jugendseelsorge gestreift. Seit einiger Zeit wird die Schulseelsorge von den beiden großen Konfessionen als genuine kirchliche Aufgabe in der Schule wieder entdeckt, die nicht nur die Sachen klären, sondern auch die Kindern und Jugendlichen als Menschen stärken (Hartmut v. Hentig) soll. Dabei sind die Werte des Zusammenlebens für die Gestaltung des Schulalltags und der Schulkultur von zentraler Bedeutung. Schule als Lebensraum bedarf auch der Gestaltung des religiösen Lebens. Die Wahrnehmung seelsorglicher Aufgaben über den Religionsunterricht hinaus gehört wesentlich dazu.

„Schulseelsorge speist sich aus drei Quellen und dies prägt das Handlungsfeld bleibend. Sie ist kein „verlängerter Religionsunterricht“; sie ist nicht nur schulbezogene Jugendarbeit und keine neue Form der kategorialen Seelsorge. Schulseelsorge ist eine neue Art der Präsenz von Kirche in der Schule. Sie will allen in der Schule Tätigen religiös-ethische Lebensbegleitung im weitesten Sinne des Wortes bieten: Lebens- und Glaubenshilfe. Sie will in der Schule Räume für religiöse Erfahrungen eröffnen: die Geschichte Gottes mit den Menschen auch in der Schule aufleuchten lassen. Sie will zu einer lebendigen und menschenfreundlichen Schule beitragen: die Unterstützung von gelingendem Leben und Humanisierung von Schule.“

Evangelische Schulseelsorge ist kein Ersatz für Schulsozialarbeit, Jugendsozialarbeit oder Krisenprävention. Sie geht darüber hinaus, weil sie sich anders versteht. Seelsorge ist „Hilfe zur Lebensgewissheit“ (Dietrich Rössler). Schulseelsorge will Kindern und Jugendlichen zu einer begründeten – im Evangelium begründeten – Lebenszuversicht verhelfen. In all ihren verschiedenen Formen zielt evangelische Schulseelsorge darauf, dass Kinder und Jugendliche sich selbst als Person erfahren, als persönlich angenommene und wahrgenommene, weil von Gott so gewollte und - bei allem Missratenen und trotz aller Schuld - geliebte Menschen, wie problematisch auch die Situationen auch immer sein mögen, in denen sie sich befinden bzw. zu befinden meinen. Kindern und Jugendlichen soll dabei die Wahrheit über ihre Existenz aufgehen. Es soll sich ihnen erschließen, dass Menschen im Vertrauen auf Gott (fides als fiducia) wahrhaft leben können, weil sie in einen offenen Horizont gestellt sind und Zukunft haben, auch wenn sie diese aus eigener Kraft nicht erkennen können – oder wollen!

6. Durch Schulseelsorge wird „Kirche für andere“ am Lebensort Schule präsent. Dadurch leistet Schulseelsorge auch einen Beitrag für die Entwicklung des Bildes von Kirche in der Öffentlichkeit.

Wenn Kirche zur Schule geht, dann leistet sie einen Dienst an jungen Menschen, aber auch an einem ihr bisweilen äußerst fremden System formalen Lernens. Vor allem verlässt sie ihr eigenes System und wird in anderen als den ihr eigenen Bereichen präsent. Das ist Herausforderung und Chance für die Entwicklung von Kirche hin zur „öffentlichen Kirche“ zugleich. Kirche als „öffentliche Kirche“ ist dadurch gekennzeichnet, dass sie öffentliche Belange aufgreift, die Öffentlichkeit als Plattform ernst nimmt und sich dialogisch bzw. subsidiär mit ihren besonderen Gaben einbringt. Das gilt derzeit besonders für

Schulseelsorge. Diese greift nämlich sowohl die öffentlich konstatierte Notwendigkeit für eine bessere individuelle Orientierung wie den öffentlich beklagten Mangel an individueller Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in unserem Schulsystem auf.

Schulseelsorge ist zu allererst ein personales Geschehen, ein Beziehungsgeschehen. Sie hat jedoch auch systemische Aspekte und Wirkungen – für beide Systeme: Schule wie Kirche. Die Effekte für Schulen liegen in der Erweiterung ihres Angebots, der Entwicklung einer Kultur individueller Achtsamkeit und des besseren Miteinanders. Für Kirche wird Schulseelsorge als kleines, aber gewichtiges Element einer öffentlichen Kirche bedeutsam, die sich gerade am anderen Ort um andere kümmert. "Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist... Sie muss an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend“,„Unser Verhältnis zu Gott ist ein neues Leben im Dasein für andere, in der Teilnahme am Sein Jesu“ (Dietrich Bonhoeffer).

III. Welche Ergebnisse konnten erzielt, welche Erfahrungen und Erkenntnisse im Projekt gewonnen werden?

1. Viel beachtete, tragfähige Konzeption für Evang. Schulseelsorge in Württemberg

Die konzeptionelle Arbeit am Thema Schulseelsorge, der Austausch auf EKD-Ebene, die Absprachen mit Baden hat das Bewusstsein für die Aufgabe und Verantwortung geschärft, dem konzeptionellen Ansatz ein Gesicht (Profil) gegeben und eine Weggefährtschaft auf Landes- und Bundesebene hervorgebracht. EKD-weit zeigt es sich, dass unsere konzeptionellen Grundüberlegungen breite Anerkennung finden und von anderen Landeskirchen in Teilen übernommen wurden. Evangelische Schulseelsorge in Württemberg versteht sich als ein eigenständiger Beitrag der Kirche an der Schule. Die Angebote richten sich an Einzelne wie an Gruppen. Sie umfassen persönliche Beratung, Teilhabe an geistlichem Leben, Qualifizierung und Anleitung zu eigenständigem Tun. Das Konzept der katholischen Schulpastoral legt den Schwerpunkt auf die Arbeit mit Gruppen. In der badischen Landeskirche wurde in einem ersten Schritt ein deutlicher Schwerpunkt auf die Qualifikation gelegt (neues Seelsorgeinstitut in Heidelberg). Während das württembergische Konzept einem volksgemeinlich-diakonisch Ansatz zugeordnet wird, akzentuiert Baden mit seiner Konzeption einen systemisch beratenden.

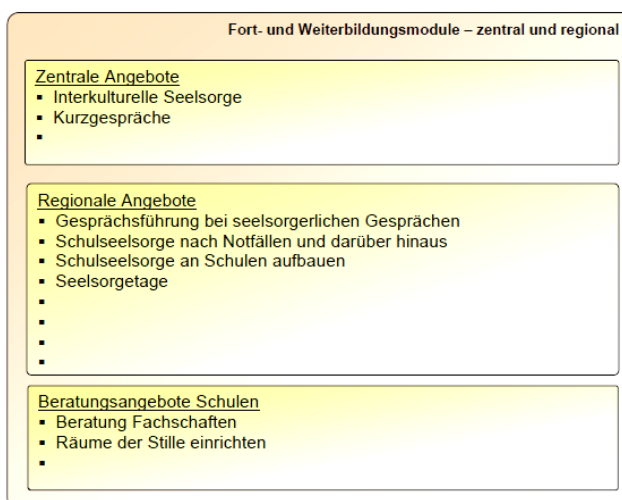
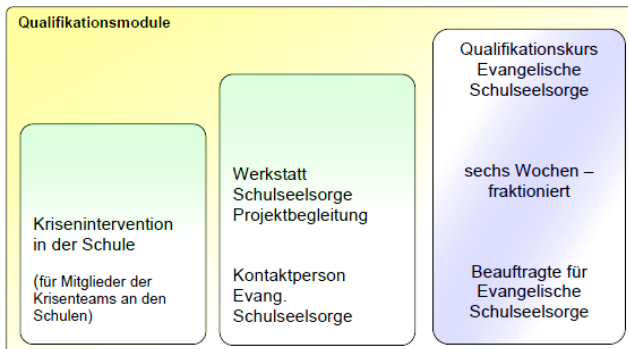
Prof. Schneider-Harpprecht formuliert: „Wenn die Schulseelsorge als systemische Praxis konzipiert wird, dann hat dies den Vorteil, dass sie zunächst einmal als eine Form sozialen Handelns plausibel gemacht werden kann, die im Rahmen eines sozialen Systems, in diesem Fall der Schule, neben anderen Formen sozialen Handelns, also etwa dem Unterricht und der sozialpädagogischen Betreuung ihren Ort hat, von diesen zu unterschieden ist und mit ihnen verbunden werden kann. Aus diesem Blickwinkel betrachtet ist systemische Seelsorge in der Schule eine Form der psychosozialen Beratung und Begleitung, der es um die Lösung von Lebensproblemen geht. Sie bewegt sich im Medium des Gesprächs, kann aber verknüpft werden mit anderen Formen helfenden Handelns, wie z. B. sozialarbeiterischen Aktivitäten oder Schulgottesdiensten in Trauer und Krisensituationen. Sie ist im Alltag der Menschen in der Schule verortet und befasst sich mit der Besorgung der notwendigen Mittel zum gelingenden Alltag dieser Menschen. Sie identifiziert mit den Menschen die Probleme und Konflikte und sie sucht mit ihnen die notwendigen psychischen, sozialen, materiellen, kulturellen und religiösen Ressourcen zur Lösung von Problemen und Konflikten. Als spezifische Form psychosozialer Beratung und Begleitung ist Schulseelsorge Hilfe zur Lebensgestaltung für die Menschen im Kontext der Schule.“

An den Konzepten wird weitergearbeitet. Als Aufgabe steht für mich ich Raum, ob es uns gelingt unsere konzeptionellen Ansätze mit der Perspektive einer Schulgemeinschaft („caring community“) weiterzuentwickeln und wie die interkulturelle und interreligiöse Herausforderung im schulischen Kontext von Schulseelsorge aufgegriffen und gestaltet werden kann. Eine

Fragestellung, die sich z.B. auch im Rahmen der Seelsorge an Gefangenen stellt und beantwortet werden muss.

2. Schulseelsorge – nicht ohne Begleitung und Qualifikation

Im Frühjahr 2009 wurde für die Begleitung und Qualifizierung von Lehrkräften ein modulares, zentrales und dezentrales Qualifikations- und Fortbildungskonzept entwickelt und auf den Weg gebracht. Zu der seit 2005 sehr erfolgreich arbeitenden „Werkstatt Evang. Schulseelsorge“ kamen ab dem Schuljahr 2009/10 ein berufsbegleitender, fraktionierter „Qualifikationskurs Evangelische Schulseelsorge“ nach den Richtlinien und Standards der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie e.V. (DGfP), Sektion KSA. (vgl. Abbildung)



An dieser Stelle möchte ich drei Personen nennen, die in enger Zusammenarbeit (Evangelisches Bildungszentrum) das Fortbildungskonzept und die Fortbildungsangebote verantwortet haben: Diplompsychologin Ingrid Nestor, frühere Dozentin des PTZ, Pfarrerin Petra Borch, frühere Leiterin der KSA, und Schuldekan Michael Pfeiffer. Alle drei haben mit ihrer langjährigen Erfahrung (KSA, Pfarrseminar und PTZ) ein im deutschsprachigen Raum einmaliges Qualifikationsmodul entwickelt und umgesetzt. So hat auch die Schulseelsorge von den Synergien des Evang. Bildungszentrums und durch die Unterstützung des Personaldezernats (bewegliche Interimpfarrstelle / Frau Borch) profitiert. Mit der passiven Altersteilzeitphase von Frau Nestor, dem vorzeitigen Ausscheiden von Frau Borch und der im PTZ bereits auf ein Minimum reduzierten schulartbezogenen Dozentenstellen sind allerdings für das Projektmanagement, die Verankerung des Themas am PTZ und die stark nachgefragten Fortbildungen ab Januar 2011 keine Personalkapazitäten mehr vorhanden. Ermutigend und ein Beleg für die Qualität der Arbeit sind die Rückmeldungen von

Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Fortbildungsangebote.

„...Die intensive Form der Beziehungsarbeit stärkt mich in meiner Kompetenz als Schulseelsorger und Religionspädagoge. Der kreative Umgang mit biblischen Texten hat mich auf neue Weise an meine geistlichen Wurzeln als einen kostbaren Schatz herangeführt.“

„Als Lehrer wurde ich sensibilisiert für Abwertungen und verbale Verletzungen unter Schülern, die ich früher eher übergangen habe ...Als Schulseelsorger wurde ich ermutigt, mich selbst in Andachten, Bibliodrama und Schulgottesdiensten persönlicher mit meinem Glauben einzubringen. ... Ich habe unerlässliche Informationen zu Mobbing, Sucht, selbstgefährdendem Verhalten erhalten. ... „

„An meiner Schule (GHWRS mit 93% Migrationshintergrund) habe ich erlebt, dass dieser Kurs den Stellenwert der Schulseelsorgearbeit sehr verändert hat. Ich erfahre eine große Wertschätzung von Seiten der Schulleitung und des Kollegiums dafür. Dass ich diesen zeitlich sehr umfangreichen Kurs belege und diese Arbeit sehr engagiert für unsere Schulgemeinschaft leiste. Ich merke, dass dieser Kurs nicht nur für meine persönliche Ausbildung nötig war, sondern auch um die Akzeptanz und das Vertrauen des Kollegiums in die Kompetenz meiner Person und meiner Arbeit zu bekommen.“

Seit 2005 - 2010 sind 66 Lehrkräfte durch die Werkstatt Schulseelsorge fortgebildet worden (Umfang: 6 Tage innerhalb eines Jahres). Den Qualifikationskurs Schulseelsorge (Äquivalent zu einem 6-Wochenkurs, Standards KSA/DGfP) haben 2010 neun Personen besucht und erfolgreich abgeschlossen. Seit 2010 finden zwei Jahreskurse als Werkstatt Schulseelsorge und Qualifikationskurs Schulseelsorge statt. Hinzu kommen Kurse zur Krisenintervention (Umfang: 2 1/2 Tage, bis zu 6 Tagungen im Jahr). In den Kursen sind kirchliche und staatliche Lehrpersonen vertreten. Bis auf wenige Ausnahmen unterrichten alle das Fach Evangelische Religionslehre. Die Lehrpersonen kommen aus allen Schultypen, was für den Lernprozess besonders reizvoll und wertvoll ist.

3. Evangelische Schulseelsorge gestartet, aber noch nicht flächig etabliert

Evang. Schulseelsorge konnte als fester Bestandteil an 40 Schulen über Schuldekaninnen und Schuldekane mit Projektmitteln installiert werden. Fast jede Schule, an der Schulseelsorge stattfindet, wurde mit einem Medienmaterialkoffer (z.B. Thema Trauer) ausgestattet. An einer ganzen Reihe von Schulen wurden – meist gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern - „Räume der Stille“ eingerichtet. In allen Schuldekansbezirken gibt es Besinnungstage oder Tage der Orientierung. Kreative Ideen wurden entwickelt und umgesetzt. So wurde an einer Schule die Einführung eines „Trauer-Handy´s“ erprobt. In den Entwicklungs- und Kommunikationsprozessen haben die Schuldekaninnen und Schuldekane eine wichtige Funktion und Aufgabe wahrgenommen. Herzlichen Dank dafür. Im Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen konnten notwendige Modifikationen von Verfahrensabläufen und konzeptionellen Überlegungen vorgenommen werden.

IV. Vor welchen Herausforderungen stehen wir? Welche Fragen sind noch zu beantworten?

1. Schulseelsorge und Seelsorgegeheimnisgesetz

Am 28.10.2009 hat die Synode der EKD ein neues Gesetz zum Schutz des Seelsorgegeheimnisses verabschiedet. Sie haben gestern das kirchliche Gesetz zur Zustimmung zum Seelsorgegeheimnisgesetz und zur Ausführung desselben beschlossen. Das Gesetz hat u.a. auch das Ziel, Rechte und Pflichten des Seelsorgegeheimnisses

einschließlich Zeugnisverweigerungsrecht auf nicht ordinierte Personen auszuweiten, die mit einem Seelsorgeauftrag versehen sind. Damit sollen die Betroffenen in der Seelsorge geschützt werden.

Unser württembergischer Entwurf sieht vor, die Beauftragung auch zur Schulseelsorge an die Berechtigung zur öffentlichen Wortverkündigung zu binden. Wer sich für eine Beauftragung zur Schulseelsorge qualifizieren will, muss im Rahmen der Fortbildung ein Modul „öffentliche Wortverkündigung“ absolvieren. Gemeinsam mit dem EOK in Baden konnten die notwendigen institutionellen (z. B. Beauftragung, Aufsicht) und personellen Voraussetzungen (Qualifikation) vereinbart werden.

2. Schulseelsorge – institutionelle Verankerung und flächendeckender Ausbau?

Schulseelsorgebedarf ist gegeben. Noch haben wir keine formelle und institutionell feste Verankerung an den Schulen und gegenwärtig reichen weder Zeit, Kraft noch das Geld aus, um ein flächendeckendes Angebot vorzuhalten. Die Kirchen können einen flächendeckenden Ausbau von Schulseelsorge/Schulpastoral nicht alleine schultern. Neben dem Angebot der Schulpsychologen, Jugend- und Sozialarbeit bietet Schulseelsorge ein eigenständiges, ergänzendes Profil mit präventiver Dimension und Hilfe zur Lebensorientierung. Vielleicht gelingt es nach dem Vorbild anderer Bundesländer (z. B. Hessen) über eine Vereinbarung mit dem Land die Aufgabe der Schulseelsorge strukturelle und finanziell abzusichern.

In diesem Zusammenhang sei mit der Hinweis erlaubt, dass die vier Kirchen im Kontext des Sonderausschuss „Konsequenzen aus dem Amoklauf in Winnenden und Wendlingen – Jugendgefährdung und Jugendgewalt“ dem Ausschuss einen Bericht vortragen und übergeben konnten, der auf den wichtigen und nach dem Amoklauf in Winnenden sehr geschätzten Beitrag von Schulseelsorge und Schulpastoral hingewiesen hat. Im Abschlussbericht fand dieser Hinweis allerdings keine Beachtung. Auch an dem groß angelegten Präventionsprogramm – zum Beispiel mit dem Ausbau von zusätzlichen 100 Schulpsychologenstellen – konnten die Kirchen mit ihren Schulseelsorgeangeboten nicht partizipieren.

Was wäre wenn ...?

... von den 100 zusätzlichen Stellen des Präventionsprogramms nur 90 mit Schulpsychologen besetzt werden würden und der Anteil von 10 Stellen zur Mitfinanzierung von Schulseelsorge eingesetzt würde? Auf die 4 Diözesen und Kirchen würden je 2,5 Stellen entfallen. Jede Kirche würde aus ihren Ressourcen den Stellenanteil verdoppelt und wir hätten allein im württembergischen Landesteil an 250 Schulen ein festes Schulseelsorgeangebot - wie das „offene Ohr“ an der Lichtenbergschule in Oberstenfeld – 125 evangelische und 125 katholische Angebote. Daran andocken würden sich natürlich weiterhin alle weiteren Angebote, wie Tage der Orientierung, Einkehrtage oder die Angebote des Schülermentorenprogramms.

Gemeinsam und mit der nötigen Kreativität und Flexibilität können wir Wege finden, der Schulseelsorge um unserer Kinder und Jugendlichen willen einen festen Platz am Lebens- und Lernort Schule zu schaffen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit, und all denen, die sich für diese wichtige Aufgabe an Schulen, auf Schuldekanebene, im PTZ und Dezernat engagieren!